
Editorial

Andrea Strübind

Heureux qui comme Ulysse
a fait un bon voyage
Heureux qui comme Ulysse
a vu cent paysages
Et puis a retrouvé
Après maintes traversées
Le pays des vertes armées.

Par un joli matin d'été
Quand le soleil vous chante au cœur
Qu'elle est belle la liberté
La liberté,
Quand s'en est fini des malheurs
Quand un ami sèche vos pleurs
Qu'elle est belle la liberté
La liberté.

Georges Brassens

Ein von einer langen Reise glücklich Heimgekehrter – wie Odysseus, zurück auf dem Rücken seines Pferdes reitend über die weiten Strände der Camargue, die Sonne singt in seinem Herzen und er preist seine Freiheit: Qu'elle est belle, la liberté! Dieses Lied des in Frankreich geradezu als Volkshelden verehrten Chansonniers Georges Brassens ist in meiner Familie seit mehr als 30 Jahren *die* Hymne des Urlaubs. Wenn wir aufbrechen, wird es unweigerlich gespielt und sofort sind da Sonne, Meer, der Duft nach Kräutern und zugleich das Glücksgefühl, heraustreten zu können aus den eingefahrenen Gleisen des Alltags mit seinen ermüdenden Anforderungen. Ein kleines Glück – eine kleine Freiheit.

Ist so ein Glücksempfinden, das durch ein Lied immer wieder neu entsteht, zu banal? Ist es nicht nur ein Glücksmoment – flüchtig wie ein Ritt über den Strand? Wer das als Glück begreift, hascht der nicht nur nach dem Wind? Und hört sich angesichts der sich zuspitzenden Konfliktlagen dieser Welt dieses „kleine“ Glück nicht geradezu zynisch und auf jeden Fall kitschig an? Wie ist dagegen das Glück beschaffen, das Mehrwert, Langzeit- oder sogar Ewigkeitswert hat?

In den vergangenen Jahren hat es einen wahren Boom an Veröffentlichungen zum Thema Glück gegeben. Nicht nur die Regale der Buchläden sind voll von Ratgebern, die mit Glücksformeln und -einübungen, einen gangbaren Weg zum Lebensglück verheißen, sondern auch verschiedene

wissenschaftliche Disziplinen haben sich intensiv mit dem Glück auseinandergesetzt. Glücksstatistiken und Glücksforschungsinstitute sprießen aus dem Boden. Nicht zuletzt hat sich auch die Theologie dieses Themas angenommen, so dass sich zahlreiche Tagungen in Akademieprogrammen auffinden und eine Fülle von Publikationen nachlesen lassen. Für diesen Herbst hat nun auch der Bestseller-Autor Manfred Lütz ein neues Glücksbuch angekündigt („Wie Sie unvermeidlich glücklich werden“).

Auf dem Symposium der GFTP vom 18. bis 20. Oktober 2013 an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg ging es um das Thema: „Glaube und Glück“, dessen Beiträge in diesem Heft der ZThG veröffentlicht werden. Aus den verschiedenen theologischen Disziplinen sowie aus psychologischer Perspektive wurde das Thema Glück reflektiert, präsentiert und in lebhaften Gesprächsrunden auf seine spirituelle und lebensweltliche Bedeutung hin befragt.

Die Kombination mit dem Begriff „Glaube“ wies die Glückssuche unserer Gegenwart in eine interessante, wenn auch irritierende Denkbewegung hinein, die das Glückliche in der traditionellen Theologie und Dogmatik üblich auf Gott und die Beziehung des gläubigen Menschen zu ihm bezog. Wer also Gott hat, ist glücklich (nach Augustin)!

- Wie sieht es aus mit dem Glück aus Grundgefühl und Lebensziel unserer Gegenwartsgesellschaft in seinem Verhältnis zum „Glück der Frommen“ der biblischen Überlieferung, in der Theologiegeschichte und in heutigen systematisch-theologischen Perspektiven?
- Und welches ist der verheißungsvollste Weg zum Glück: die Tugend, der Hedonismus, die asketische Enthaltensamkeit, die Schauung Gottes?
- Gibt es wahres Glück nur im Jenseits, während das irdische Leben als eine unentrinnbare Bewährungsprobe für die himmlischen Freuden erlebt wird?
- Oder sollten angesichts der verborgenen Weltlenkung Gottes gerade die zeitlichen Freuden und Güter genutzt und genossen werden?

Aktuelle Fragestellungen sowie Ergebnisse der Glücksforschung und psychologischen Praxis wurden mit den heute oft sehr befremdlichen Zeugnissen der biblischen und christlichen Traditionen in Beziehung gesetzt. Ich wünsche den Lesern und Leserinnen daher viele Entdeckungserlebnisse rund um das Thema „Glück“ in diesem Heft.

Die aktuelle Ausgabe enthält zudem eine Fülle von Beiträgen zu aktuellen Themenfeldern, dazu kommen wertvolle Ergebnisse aus unterschiedlichen Disziplinen der Theologie, die gerade in diesem Heft ein breites Spektrum aufweisen. Erneut sind eine Reihe von Predigten Bestandteil der ZThG 19, darunter die mit dem Menno Simons Predigtpreis ausgezeichnete von Carmen Rossol. Die Dokumentation zur Entwicklung im Diakoniewerk Bethel greift einen öffentlich gewordenen Konfliktfall auf, der im Verlauf des Jahres 2015 viele Freude, Förderer und Sympathisanten der freikirchlichen

Diakonie erschüttert hat. Die Entlassung von drei verdienten Diakonissen löste eine grundsätzliche Auseinandersetzung um den Kurs der Diakonie als „Wesensäußerung der Kirche“ und besonders in die Gesellschaft hinein wirkende Institution aus.

Wie trotz des nunmehr vorliegenden umfangreichen Heftes unverkennbar bleibt, ist die GFTP in den letzten beiden Jahren in Turbulenzen geraten. Aus persönlichen und beruflichen Gründen konnte der Vorstand die Publikation der Ausgaben von 2014 und auch von 2015 nicht termingerecht fertigstellen und ausliefern. Das bedauern wir sehr und möchten uns für diese zeitliche Verzögerung bei unseren Mitgliedern und Abonnenten entschuldigen. Wir hoffen sehr, dass durch eine Vorstandsergänzung und eine Neuverteilung der Aufgaben die regelmäßige Publikation ab 2016 wieder möglich sein wird.

Mit herzlichen Grüßen

Andrea Strübend (im Sommer 2015 im Midi)